



# Leseprobe

Sara Paborn

## Meine Mutter und die Liebe

Roman

---

»Ein toller Roman über die Liebe.« *Freizeit illustrierte*

Bestellen Sie mit einem Klick für 10,00 €



---

Seiten: 192

Erscheinungstermin: 13. Juli 2020

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

SARA PABORN, 1972 in Sölvesborg, Schweden, geboren, war früher in der Werbebranche tätig und lebt heute als Autorin in Stockholm. 2009 veröffentlichte sie ihr Debüt. Nach *Beim Morden bitte langsam vorgehen* ist *Meine Mutter und die Liebe* ihr zweiter Roman, der auf Deutsch erscheint.

Außerdem von Sara Paborn lieferbar:

*Beim Morden bitte langsam vorgehen*

Besuchen Sie uns auf [www.penguin-verlag.de](http://www.penguin-verlag.de) und Facebook.

# 1

Ich bekomme eine Liste, die auf der Rückseite einer alten Wahlwerbung der Zentrumspartei notiert ist.

Am Haus erledigen

- Reetdach neu decken lassen (es regnet rein).  
DRINGEND. *Von wem???*
- Mäuselöcher im Keller zumauern
- Fenster kitteln
- Gästehaus abstützen (rechte Seite)
- Sperrmüll zur Abholung rausstellen, Gefriertruhe etc.
- Zaun streichen

- Rasen mähen
- Eichenlaub in Müllsäcke stopfen

Ich rufe Mama an. Nach dem siebten Klingeln meldet sie sich außer Atem.

»Mehr ist nicht zu tun?«, frage ich spitz.

»Im Moment nicht. Später kommt aber bestimmt noch was dazu. Mir fällt sicher noch etwas ein.«

Die Ironie in meiner Frage entgeht ihr.

»Was machst du? Du klingst so außer Atem«, sage ich.

»Ich habe versucht, die Motorsäge in Gang zu bringen, die ich im Schuppen gefunden habe. Der Ahorn hinter dem Haus muss gefällt werden, er ist innen völlig verfault. Ich habe wirklich Angst, dass er aufs Haus stürzt.«

»Hast du die Säge denn zum Laufen gebracht?«

»Die Kette ist ein bisschen stumpf, aber ihr müsst euch eben Ast für Ast vornehmen. Man darf es nur nicht eilig haben. Und das habt ihr ja nicht, oder?«  
Mama atmet erschöpft aus. »Habe ich erzählt, dass die Möwen oben auf dem Dachfirst nisten? Sie sind wiedergekommen, obwohl ich sie mit dem Besen verscheucht habe. Und jetzt regnet es auch noch rein, auf den Dachboden. Wir hätten das Reetdach schon längst neu decken lassen sollen, aber du weißt ja, wie

schwierig es deswegen immer mit Papa war. Wir konnten uns nie richtig einig werden. Betonplatten wären ihm lieber gewesen.«

Mama seufzt tief, was sofort in einen besorgniserregenden Husten übergeht. Seit Papas Tod ist sie oft krank, mit unklaren Symptomen, die allerdings nie so ernst werden, als dass sie zum Arzt gehen würde. Ihre Stimme klingt brüchig und leicht vorwurfsvoll, auch dann, wenn es gar nichts gibt, worüber sie sich beklagen kann.

»Ich rede mit Fredrik«, sage ich. »Wir bleiben dann eben so lange wie nötig. Die Arbeit muss ja schließlich erledigt werden.«

Den letzten Satz sage ich angemessen gestresst, damit Mama versteht, dass es natürlich ein Opfer ist, das ich aber gern erbringe. Weil ich ein Mensch bin, auf den man sich verlassen kann. Der ordentlich ist.

»Wann kommt ihr?«

»In drei Wochen.«

Schweigen.

»Habt ihr euch gegen Zecken impfen lassen?«

»Nein.«

»Das müsst ihr aber. Holt das nach! Ich zahle euch das auch.«

»Das ist nicht nötig, Mama. Wir können unsere

Impfungen schon selbst zahlen.« Ich klinge angespannt.

»Dann lasst ihr es also noch machen? Bevor ihr kommt? Versprich es mir.«

Ich halte den Telefonhörer weit vom Ohr weg und hole zweimal tief Luft. Bis in den Bauch hinein. Trenne Emotion und instinktive Reaktion.

»Ich verspreche es«, antworte ich schließlich.

»Wie gut, dass ich dich habe, mein Liebling. Es wird so gemütlich, wenn ihr hier seid! Nicht wahr?«, sagt Mama mit leicht zitternder Stimme. »Ich habe das Gästehaus vorbereitet, du wirst begeistert sein. Es ist allerdings ziemlich windschief, das habe ich dir ja in meinem Brief geschrieben, oder? Ich habe das Bett im großen Zimmer mit ein paar Holzklötzen aufgebockt. Das sollte erst einmal halten. Ansonsten müsst ihr eine Matratze auf den Boden legen. Ihr braucht wirklich mal Urlaub. Aber der Wacholder, den Papa vor dem Schlafzimmerfenster gepflanzt hat, ist ganz schön gewachsen. Den müsst ihr unbedingt rausreißen. Ich befürchte, dass sich die Wurzeln sonst bis unter das Haus graben. Und dann bräuchte die Veranda noch ein wenig Farbe, wenn sie auch nächstes Jahr noch halten soll.«

Sie holt Luft für ihren finalen Schlag.

»Du kümmerst dich doch um jemanden, der das

Dach neu decken kann, ja? Ach, hier könnt ihr euch mal so richtig erholen. Ihr seid wirklich ganz herzlich willkommen!«

Ich lege auf. Mein Bauch und mein Nacken sind völlig verspannt.

Papa ist vor drei Jahren gestorben. Seitdem versucht Mama, sich allein um das große Haus in der südostschwedischen Region Österlen zu kümmern. Es ist ein über hundertfünfzig Jahre altes Anwesen – typisch für die Gegend –, an dem ständig etwas getan werden muss. Mama ist zweiundsiebzig, pensionierte Montessorilehrerin, deren Interesse für Arbeit mit den Händen sich immer nur aufs Nähen, Stricken und den Garten erstreckt hat. Das große Wohnhaus überfordert sie, auch wenn sie es nicht zugeben will. Die charmante Landküche ist völlig unpraktisch. Die Spüle ist zu niedrig, der Abzug zu schwach. Spülmaschine gibt es keine. Der Boden im gesamten Haus ist eiskalt. Überall zieht es. Außer im Schornstein.

Vor einem Jahr ist sie außerdem die steile Treppe hinuntergefallen und hat seither Probleme mit der Hüfte. Nur mühsam kommt sie bis zum Festnetztelefon, auf dem sie nach wie vor besteht. Sie hat sich nie die Mühe gemacht, sich mit Mobiltelefonen ausein-

anderzusetzen. Die Telefonnummer ist noch dieselbe wie in meiner Kindheit.

11479.

Doch nur im Haus ist die Zeit stehen geblieben.

Auf der anderen Seite der Hecke wurde die Wiese in Grundstücke aufgeteilt, der Weg verbreitert. Die Weiden wurden von modernen Wohnsiedlungen verdrängt. Der kleine Kaufladen, zu dem wir früher immer geradelt sind, hat zugemacht. Dazu gibt es nicht viel zu sagen. Alles hat seine Zeit. Ich bin nicht besonders sentimental.

Dinge verändern sich, genau wie Menschen. Was will man da schon machen?

Und ein Gefrierschrank? Der wird nicht einfach vom Sperrmüll abgeholt.

Nein, der muss zum Wertstoffhof.

Ich heiße Filippa und bin Zahntechnikerin. Mein Beruf hat viele Parallelen zum Leben an sich: Vor allen Dingen geht es um Hygiene. Man muss säubern, was schmutzig ist. Betäuben. Löcher stopfen. Fassaden reparieren. Regulieren. Für Ordnung sorgen.

Mein Mann Fredrik arbeitet bei einer Versicherung und verkauft Altersvorsorgemodelle an große Unternehmen. Wir sind erst kürzlich in eine Woh-



nung in der Stadt gezogen, nachdem wir viele Jahre in einem Haus gewohnt haben. Wir sind seit einundzwanzig Jahren verheiratet (wir haben gerade Opalhochzeit gefeiert) und haben zwei Kinder. Hugo ist sechzehn, Henrik achtzehn. Hugo fährt im Sommer drei Wochen ins Segellager, und Henrik leitet ein Pfadfinderlager. Fredrik und ich sind dann also allein.

Auf meinem Nachttisch liegt eine Beißschiene, daneben steht eine Flasche mit Myrrheöl für die Nagelhaut. Auf Fredriks Seite liegt ein iPad, auf dem er irgendwann eine Dokumentationsreihe über Hitlers Zeit im Bunker weiterschauen wird, außerdem brennen zwei Teelichter. Wir wollten uns einen gemütlichen Abend machen. Früh ins Bett gehen, vielleicht noch lesen oder ein Kreuzworträtsel lösen. Die Stimmung ist jedoch schnell umgeschlagen, nachdem ich ihm von meinem Telefonat mit Mama erzählt habe.

»Ich übernehme keine Verantwortung dafür, wie es dir geht, wenn wir wieder zurückkommen.«

Fredrik blickt zur Decke und spricht weiter.

»Du lädst dir viel zu viel Arbeit auf. Das ist doch das genaue Gegenteil von Urlaub.«

Im schummrigen Kerzenlicht ist sein Kiefer angespannt.

»Aber das habe ich doch auch nie verlangt, dass

du die Verantwortung dafür übernimmst, wie es mir geht?«, erwidere ich.

»Doch, sobald es dir zu viel wird oder etwas schiefgeht, muss ich dich wieder aufbauen. Ich habe dich immer unterstützt und dir gut zugeredet, aber das ist sinnlos, denn du machst ja doch immer wieder das Gegenteil. Du musst ihr Haus doch gar nicht renovieren. Vielleicht könntest du dich dieses Jahr stattdessen einfach mal ausruhen?«

»Du hast leicht reden. Sie ist schließlich meine Mutter.«

Ich reibe hektisch das Myrrheöl in die Nagelbetten meiner Finger. Es ist teuer, da darf man keinen Tropfen verschwenden.

»Sie macht dich fertig«, seufzt Fredrik. »Wir können nicht alle unsere Ferien ihrem Haus opfern. Bist du dir überhaupt sicher, dass sie es behalten will? Es ließe sich doch bestimmt eine hübsche, kleine Wohnung finden, die näher an der Innenstadt liegt und in der sie sich wohler fühlt.«

Er dreht sich zu mir.

»Ich denke dabei vor allem an sie. Der Hof macht so viel Arbeit. Wie soll sie das schaffen? Und jetzt wäre eine gute Zeit für einen Verkauf. Es gibt ja nicht mehr viele dieser alten Höfe mit so viel Fläche und so nah am Meer, oder?«

»Ich werde mit ihr darüber reden, wenn wir dort sind«, antworte ich. »Wir könnten vielleicht einen Makler kommen lassen, der alles schätzt?«

Ich strecke die Hand nach der Beißschiene aus und setze sie ein. Das ist die dritte innerhalb eines Jahres. Den Kieferbereich habe ich extra dick anfertigen lassen, denn die ersten zwei habe ich durchgebissen. Ein Mensch kann eine Beißkraft von bis zu siebzig Kilo aufbringen. Frust manifestiert sich gern in den Kiefern.

»Gut, mach das«, sagt Fredrik. »Klemm dich dahinter und überzeuge sie. Du bist schließlich die Einzige, auf die sie hört.«

Er setzt die Kopfhörer auf und lässt sich ins Kissen sinken.

Bei seiner letzten Bemerkung empfinde ich Zufriedenheit. In gewisser Weise ist das Verhältnis zu Mama einfacher geworden, seit sie allein lebt. Ich würde es niemandem gegenüber zugeben, nicht einmal Fredrik. Aber einem Teil von mir gefällt es, dass sie jetzt abhängig von mir ist. Dass sie mir zuhört. Zumindest manchmal. Mein ganzes Leben lang habe ich mich danach gesehnt, dass sie stolz auf mich ist, wollte ihr Lob. Doch trotz Ausbildung, gutem Job, schönem Haus, tollem Mann und wohlgeratener

Kinder hat sie immer etwas zum Kritisieren gefunden. Irgendetwas habe ich immer übersehen. Dass Fredrik zum Beispiel natürlich nett ist, aber sich nicht gern schmutzig macht und keinen Ehrgeiz hat. Dass die Kinder zu viel vor dem Computer sitzen und die Füße beim Gehen nicht ordentlich heben. Dass ich ihnen nicht stundenlang vorgelesen habe, so wie sie, als ich klein war. Dass wir die Lampen unnötig lange brennen lassen und zu wenig Puzzle legen. Sie und Papa hingegen waren natürlich perfekt. Doch seit sie hilfloser ist, ist sie auch weniger kritisch. Ja, wir werden den Sommer damit verbringen, das halbe Haus zu renovieren, aber eine dunkle Seite von mir genießt diese Aussicht.

Ich bin eine Frau von siebenundvierzig Jahren, Zahn-technikerin und Fredriks Frau. Ich bin die Mutter meiner Kinder. Mir sind Sicherheit und Geborgenheit wichtig. Ich gebe mein Bestes. Ich bin auch die Tochter meiner Mutter. Unser Verhältnis ist nicht immer einfach, umso wichtiger ist daher Durchhaltevermögen.

Aale schwimmen an den Ort ihrer Geburt zurück. Wellen schlagen immer wieder gegen dieselben harten Felsen. Die Sonne muss aufgehen, auch über kargen Gegenden. Und ich muss nach Hause und meiner

